

FINGERSPITZENGEFÜHL

WIE BLINDE SAXOFON LERNEN



VON CORNELIA HÄRTL

OB MIR WOHL DIE AUGEN VERBUNDEN WERDEN? BIN ICH ANSONSTEN NICHT EINDEUTIG IM VORTEIL GEGENÜBER DEN ANDEREN? WIE UNTERSCHIEDET SICH DER INSTRUMENTALUNTERRICHT WOHL? DIESE FRAGEN GEHEN MIR WÄHREND DER VIERSTÜNDIGEN ZUGFAHRT IMMER WIEDER DURCH DEN KOPF. ES IST EIN SONNIGER FREITAG IM APRIL UND ICH BEFINDE MICH MIT EINEM MULMIGEN UND ZUGLEICH GESPANNTEN GEFÜHL AUF DEM WEG NACH FRANKFURT – ZU EINEM SAXOFONKURS FÜR BLINDE UND SEHBEHINDERTE.

Vor etwa sechs Jahren entwickelte Yamaha das Konzept »Sax for Beginners«. Die Teilnehmer haben dabei die Möglichkeit, ohne Vorkenntnisse und ohne jegliche Verpflichtungen in einen Saxofonkurs hineinzuschnuppern und auszuprobieren, ob das Saxofonspiel etwas für sie ist oder nicht. Die Saxofonistin Katja Lau gab in den vergangenen fünf Jahren bundesweit etwa 200 Kurse dieser Art. Inzwischen veranstaltete sie auch fünf Kurse für Blinde und Sehbehinderte. Nachdem die ersten beiden Kurse in Berlin 2010 dermaßen erfolgreich waren und sogar Teilnehmer aus Hamburg und Chemnitz anlockten, wurde darüber auch in der Fachzeitschrift »Gegenwart« für Blinde und Sehbehinderte berichtet. Es meldeten sich weitere Interessenten. 2014 standen weitere Kurse an, einer in der Landesbibliothek Leipzig und zwei in Frankfurt am Main.

Foto: Cornelia Härtl

Beim zweiten Kurs in Frankfurt bin ich nun selbst mit dabei. Ohne Augenbinde. Und auch hier ist das Interesse enorm. Teilnehmerin Melanie erzählt in der kurzen Vorstellungsrunde, dass sie extra aus Fürth angereist ist. Mustafa ist Rentner. So lange er noch berufstätig war, fand er einfach nicht die Zeit, nebenher ein Instrument zu erlernen. Er freut sich deshalb ganz besonders über die Möglichkeit, das Ganze hier einmal erleben zu können. Auch Brigitte, die Organisatorin des Kurses, verrät lachend, dass sehr viel Eigennutz hinter ihrem Engagement steckt. Sie hatte sich vor ein paar Jahren schon überlegt, zu einem Kurs nach Berlin zu fahren. Nun ist sie umso glücklicher, dass der Kurs hier stattfinden kann.

Einige Teilnehmer haben bereits musikalische (Vor-)Kenntnisse: Chantalle hat früher Klavier gespielt, Mark hat sich bereits an der Trompete versucht und die meisten hatten irgendwann schon einmal eine Blockflöte in der Hand. »Man muss alles einmal ausprobieren« – so lautet die Devise der Teilnehmer. Diese positive, erwartungsvolle Stimmung nutzt Katja als Einstieg. In einem Halbkreis hat sie die acht Koffer schon bereitgestellt und die Instrumente funkeln verheißungsvoll daraus hervor. Während sie noch damit beschäftigt ist, mir und den sieben anderen jeweils einen Platz vor dem Instrument zuzuweisen, befühlen die ersten schon vorsichtig und gespannt den Inhalt ihres Instrumentenkoffers.

Bevor es aber so richtig losgehen kann, bringt uns Katja zumindest ein bisschen theoretisches Grundwissen rund um das Holzblasinstrument näher, schließlich gibt es nicht nur einen Saxofontyp. Im Kurs verwenden wir Altsaxofone. Wie unterschiedlich bereits dieses Instrument klingen kann, verdeutlicht sie uns anhand verschiedener Hörbeispiele. Die Spannung im Raum steigt spürbar. Dennoch demonstriert Katja auch noch Klangbeispiele für das etwas größere und tiefer klingende Tenorsaxofon. Auch dafür finden sich sofort begeisterte Anhänger. Melanie zum Beispiel gefällt dieser Klang auf Anhieb deutlich besser. Da das Tenorsaxofon aber um einiges größer ist, machen sich manche Sorgen, ob sie dafür nicht möglicherweise ein bisschen zu klein sind oder ob ihnen das Instrument nicht zu schwer ist. Dennoch wollen wir so langsam selbst mit dem Spielen anfangen und endlich gibt Katja das Startsignal. »Am Ende des Kurses werden wir übrigens schon einen kurzen Song zusammen spielen können«, kündigt sie überzeugend an. Da bin ich ja mal gespannt.

AUF TUCHFÜHLUNG

Vor jedem Koffer liegt ein Nackengurt bereit, den wir uns direkt um den Hals legen dürfen. »Am Ende des Nackengurtes findet ihr einen Karabinerhaken. Daran wird nachher das Saxofon festgemacht«, erklärt Katja und parallel dazu tasten sich die Hände der Teilnehmer neugierig am Nackengurt entlang. Anschließend dürfen wir uns dem Koffer-Innenen zuwenden. Ganz ohne Berührungssängste, aber doch mit einem gewissen Respekt lassen die Teilnehmer ihre Finger über die zwei Instrumenten-Teile gleiten.

Katja lenkt unsere Aufmerksamkeit zunächst auf das kleinere der beiden Teile. Der Reihe nach beschreibt sie die einzelnen Teilstücke, während wir uns vom S-Bogen ans Mundstück herantasten.

Ich bin skeptisch: Als Klarinettistin ist mir durchaus bewusst, wie schnell man so ein Rohrblatt beschädigen kann – auch als Sehender. Momentan ist das Blättchen aber noch unter dem Mundstückdeckel verborgen und »in Sicherheit«. Ich frage mich, ob Katja deshalb schon alles zusammengebaut hat. Aber nein, das hat nur zeitliche Gründe. Da einige pünktlich nach dem dreistündigen Kurs wieder weiter müssen, hat Katja das Mundstück und den S-Bogen bereits zusammengesteckt und auch schon das Rohrblatt mit der Blattschraube auf dem Mundstück befestigt. Im Normalfall lässt sie das alle Teilnehmer selber machen – auch wenn es etwas mehr Zeit in Anspruch nimmt.

» So etwas Zartes hätte ich ja bei einem Saxofon nie vermutet! «

Bevor wir den Mundstückdeckel entfernen dürfen, lässt sie erst einmal ein Blättchen herumgehen, um zu verdeutlichen, mit was für einem filigranen Teil die Tonerzeugung beim Saxofon funktioniert. Mit viel Feingefühl wird das Rohrblatt abgetastet und von einer Hand zur nächsten weitergegeben. »So etwas Zartes hätte ich ja bei einem Saxofon nie vermutet«, ruft Brigitte ganz überrascht. Ganz vorsichtig werden nun die Mundstückdeckel entfernt und nahezu ehrfurchtsvoll befühlen die Teilnehmer das Blättchen auf dem Mundstück. Nur mit S-Bogen, Mundstück und Rohrblatt werden wir nun in die Geheimnisse

der Tonerzeugung eingeweiht. Katja erklärt kurz, wo sich die Zähne und Lippen auf Blatt und Mundstück befinden sollten – und los geht's: »Ihr müsst kräftig pusten, so als ob ihr eine Kerze ausblasen würdet!« Und schon ist der Raum voller quäkender Laute und eine euphorische Stimmung macht sich im Raum breit. Während Katja der Reihe nach bei jedem kontrolliert, wie die Lippen positioniert sind und ob das Mundstück weit genug im Mund ist, höre ich zwischen dem steigenden Lärmpegel immer wieder begeisterte Gesprächsfetzen darüber, dass jeder direkt einen Ton herausbringt: »Damit hätte ich ja nie gerechnet!« oder »Das ist ja super!«, sind sich alle einig. Und schon ist es gar nicht mehr so abwegig, dass wir bereits in wenigen Stunden tatsächlich einen Song spielen können sollen.

Nach diesem Erfolgserlebnis nimmt Katja den Zungenanstoß in Angriff: »Stellt euch einfach vor, ihr sagt immer wieder die Silbe dö-dö-dö-dö.« Das ist nun schon etwas schwieriger, aber nach kurzer Zeit klappt auch das bei allen. Trotzdem beruhigt uns Katja vorsorglich: »Wem das nachher zusammen mit dem Greifen zuviel wird, der kann den Zungenanstoß auch weglassen.«

Nach diesen ersten Errungenschaften haben die aufmerksamen Teilnehmer aber auch schon viele Fragen: Warum hört sich der Ton teilweise unterschiedlich an? Welche Muskeln müssen beim Pusten angespannt sein? Katja nutzt die Gelegenheit und kommt auf das Thema Ansatz zu sprechen. »Unter Ansatz verstehen die Bläser die Muskulatur um den Mund herum, die wir für die Tonerzeugung brauchen«, erläutert sie. »Bei Anfängern reicht die Kraft nur für etwa 25 Minuten aus, dann fangen die Muskeln an zu zittern.« Diese kurze Zeit will Katja natürlich so sinnvoll wie möglich nutzen, weshalb wir immer wieder Ansatzpausen einlegen, in denen wir Trockenübungen (zum Beispiel beim Greifen) machen.

Wir wagen uns jetzt also an den größeren Teil des Saxofons heran, der bisher noch im Koffer liegt. Hier gibt es einiges zu entdecken. Vorsichtig fahren die Finger über den Korpus, ertasten Klappen, Schrauben und Achsen. Katja gibt uns zunächst ein bisschen Zeit, um uns mit dem Korpus des Saxofons vertraut zu machen. Sie fordert uns auf, den Ring am Instrument zu finden, an dem wir den Karabinerhaken einhängen können. Hier bin ich als Sehender tatsächlich etwas im Vorteil. Zum einen, weil ich



In kleinen Gruppen probt Katja Lau mit uns die Tonabfolge für »We will rock you«, dem Rockklassiker von Queen.



Ansatzkontrolle: Katja erklärt, wie Lippen und Zähne auf das Mundstück gehören.

als Musikerin schon öfters Saxofonisten mit ihrem Instrument gesehen habe und ungefähr einschätzen kann, wo sich der Ring befinden muss, zum anderen, weil ich den Ring auch tatsächlich sehen kann. Hier haben einige meiner Kurs-Mitstreiter zunächst noch Schwierigkeiten. Mit Katjas Unterstützung haben aber schließlich alle ihre Instrumente eingehakt und spüren zum ersten Mal die zweieinhalb Kilogramm, die das Saxofon wiegt, im Nacken.

Im nächsten Schritt befestigen wir den S-Bogen auf dem Korpus und Katja hilft uns bei der Einstellung des Nackengurtes. Nun müssen nur noch die Finger auf dem Instrument verteilt werden. Aber das ist nun wirklich leichter gesagt als getan und auch die Finger so mancher Teilnehmer wirken nun ein bisschen verunsichert beim Abtasten des Saxofons. Wir beginnen mit dem Daumen der linken Hand. Und hier passiert auch Katja ein kleiner Fauxpas: Der Daumen wird auf der Rückseite der oberen Hälfte des Korpus platziert, »da ist so eine schwarze Plastikfläche«. Außer mir hilft das vermutlich keinem weiter. Da Katja aber schnell einen guten Draht zu den Teilnehmern hatte, nimmt ihr das offenbar niemand übel. Sie reagiert außerdem direkt und versucht zu erklären, wie sich die Fläche anfühlt. Im Vergleich zum restlichen Korpus ist die Daumenablage etwas wärmer und rauer. Diese Beschreibung können die anderen nach und nach bestätigen. Katja versucht nun Routine in den Bewegungsablauf zu bringen: »Prägt euch genau ein, wie sich das anfühlt. Dann nehmt ihr

die Hand für ein paar Sekunden vom Instrument weg und versucht anschließend die Stelle mit dem Daumen wiederzufinden.«

FINGERSPITZENGEFÜHL IST HIER GEFRAGT

Das versuche ich nun ebenfalls ohne hinzusehen, denn unsere Kursleiterin hat völlig recht, wenn sie ganz logisch argumentiert: »Während ihr spielt, habt ihr auch keine Zeit, lange zu suchen, wo eure Hände hin müssen. Ihr müsst ein Gefühl dafür entwickeln!«

Das gleiche Spiel machen wir nun mit dem rechten Daumen, für den es zwar keine Kunststofffläche gibt, aber einen Haken auf der unteren Hälfte des Korpus. Erst nachdem wir alle ziemlich sicher die Position unserer Daumen auf dem Saxofon (wieder)finden, werden die restlichen Finger auf dem Instrument verteilt. Hier ist sehr viel Fingerspitzengefühl gefragt. Bei dem Kurs am Vortag hat Katja Markierungen auf die Tasten geklebt, um sie so besser ertasten zu können. Da die Markierungen teilweise aber wieder abgefallen sind, führte dies zu großer Verwirrung. Heute versuchen wir es deshalb ohne Markierung und das klappt eigentlich auch ganz gut.

Vier Töne werden wir im Verlauf des Nachmittags greifen und spielen lernen: den Zeigefingerton, den Zwei-, Drei- und Vierfingerton. Für alle, die etwas mit Noten anfangen können: b, a, g und f. Bis auf den Vierfingerton beziehungsweise das f wer-

den die Töne mit der linken Hand gegriffen. »Das ist ja wie auf der Blockflöte«, stellt Melanie überrascht fest.

Jeder Ton wird einzeln und unter Katjas wachsamen Augen und Ohren trainiert. Immer wieder geht sie durch den Halbkreis und kontrolliert bei uns allen Ansatz und Position der Finger sowie den Klang der Töne. Zwischendurch fordert sie uns außerdem immer wieder auf, die Hände vom Instrument zu nehmen und die Position der Finger wiederzufinden. Nach einigen Wiederholungen habe auch ich ein relativ gutes Gespür in den Fingern und wie die anderen finde ich mich nach und nach ganz gut auf dem Saxofon zurecht. Mir fällt zum ersten Mal auf, dass mir das Sehen hier eigentlich keinerlei Vorteile bringt. Während des Spielens sehe ich schließlich auch nicht, was meine Hände machen. Ein gutes Gespür für das Instrument zu haben, ist auch für mich als Sehende ein enormer Vorteil. Weitaus mehr zu schaffen macht uns allen inzwischen das Gewicht des Saxofons, das wirklich unangenehm über den Nackengurt zu spüren ist. Aber auch dahingehend kann uns Katja beruhigen: Es gibt mittlerweile zahlreiche andere Tragesysteme, die das Gewicht auf die Schultern oder sogar das Becken übertragen.

Ein weiteres Problem wird so langsam der Ansatz: Bei manchen fängt es beim Spielen immer wieder an zu quietschen. Außerdem blasen sich die Backen gelegentlich auf, weil die Muskulatur einfach noch nicht ausreichend ausgeprägt ist. Katja muss uns bei



Ingrid bewundert ihr Saxofon immer wieder fasziniert von allen Seiten.

den Greifübungen deshalb immer wieder zügeln, auch wirklich nur Trockenübungen zu machen. Schließlich haben wir noch so einiges vor.

Es wird also Zeit für eine kleine Pause – zum einen, um den Ansatz zu schonen, zum anderen aber auch, um den Nacken etwas zu entlasten. Trotzdem wird schnell deutlich, dass die ersten bereits Feuer gefangen haben. Katja muss Rede und Antwort stehen zu Fragen über Mietinstrumente, Instrumentenbeschaffung, Händler, Unterrichtsorganisation und Übermethoden. Eine interessante Frage, die auch ich mir stelle, betrifft das Thema Noten. Wie ich erfahre, gibt es durchaus Noten in Blindenschrift. Die Stücke werden dementsprechend zuerst auswendig gelernt und dann nachgespielt. Einige meiner Mitstreiter haben diesbezüglich auch schon Erfahrung. Katja ergänzt, dass Improvisation mit dem Saxofon natürlich ein großes Thema ist und deshalb für Blinde und Sehbehinderte eigentlich prädestiniert ist.

GRIFFTABELLE IN BLINDENSCHRIFT

Katja nutzt die Zeit außerdem und verteilt eine Griffabelle in Blindenschrift. Jetzt bin ich wirklich auf die Reaktionen gespannt. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich selbst zum ersten Mal eine Griffabelle für die Klarinette gesehen habe und um ehrlich zu sein, konnte ich damit zunächst nicht allzu viel anfangen. Melanie und Brigitte wagen sich als erste daran. Ihre Zeigefinger wandern flink über die erste Seite.

»Darauf steht die Erklärung, wie man die Tabelle verwendet«, erklärt Katja mir und den Sehbehinderten, die Blindenschrift nicht lesen können. Auf der zweiten Seite geht es mit der Tabelle selbst los. Nun bin ich wirklich perplex. Schon nach kurzer Zeit verkündet Melanie »Ah, jetzt habe ich es verstanden« und beginnt mit Brigitte über die Tabelle fachzusimpeln. Die Tabelle funktioniert übrigens ein bisschen anders als die für Sehende: Der Unterschied besteht hauptsächlich darin, dass die Anordnung der Klappen von der Position des Spielers hinter dem Instrument ausgeht. Ansonsten blickt man bei Griff Tabellen ja von vorne auf das Instrument.

WE WILL ROCK YOU

Nachdem sich schließlich alle ein paar Minuten erholt haben, geht es wieder frisch ans Werk und Katja verrät uns endlich, wofür wir die vier Töne brauchen. Bei dem bereits angekündigten Song, den wir nun zusammen einüben sollen, handelt es sich um »We will rock you« von Queen. Na klar, jetzt wo sie es sagt, kommt mir die Tonabfolge durchaus bekannt vor und auch die anderen haben gerade ein Aha-Erlebnis. Gespannte Vorfreude macht sich breit und als Katja auch noch die Playback-Musik mit Schlagzeug und E-Gitarren-Begleitung einlegt, gibt es kein Halten mehr. Alle wippen mit den Füßen oder bewegen sich sonst irgendwie mit im Takt.

Meine Nachbarin Ingrid ist zudem noch ganz fasziniert von ihrem Saxofon. Sie kann noch sehen und dreht und wendet das

gut, dann aber fängt es bei manchen immer wieder an zu quietschen und gelegentlich schleichen sich Vergreifer ein. Dabei handelt es sich um typische Anfängerfehler: Die Konzentration lässt mit der Zeit nach und der Ansatz sowieso.

Katja bleibt die Ruhe selbst und nimmt sich ausreichend Zeit für jeden Einzelnen und greift bei Bedarf unterstützend ein. Dabei zeigt sie keinerlei Berührungängste und legt den Teilnehmern auch einfach mal die Hände um den Mund, um zu zeigen, welche Muskeln für den Ansatz angespannt sein müssen oder führt die Finger an die richtige Position zurück. Alle fühlen sich bei Katja gut aufgehoben und sind dankbar für Ratschläge jeglicher Art. Niemand verlässt den Kurs trotz einiger Rückschläge mit einem schlechten Gefühl.

Das Ergebnis unserer Arbeit kann sich hören lassen. Für das Hör-Magazin des Blinden- und Sehbehinderten-Verbandes machen wir sogar noch ein paar Aufnahmen. Tatsächlich bleibt nach den drei Stunden ein unglaublich motivierendes Gefühl zurück. Fast schon wehmütig wird das Saxofon zurück in den Koffer gelegt. Melanie kann bereits mit Sicherheit sagen, dass sie gerne weitermachen möchte. Dass der Kurs ein absolut positives Erlebnis war, darüber sind sich alle einig.

Auf dem Heimweg bin auch ich ganz euphorisch und ein wenig stolz, immerhin kann ich jetzt auch ein bisschen Saxofon spielen. Tatsächlich wird mir erst im Nachhinein so richtig klar, dass es für den Kurs

» Als Katja die Playback-Musik mit Schlagzeug und E-Gitarren-Begleitung einlegt, gibt es kein Halten mehr. Alle wippen mit den Füßen oder bewegen sich im Takt. «

Instrument immer wieder bewundernd in den Händen, um es von allen Seiten betrachten zu können. »Da gibt es aber noch einige Geheimnisse zu entdecken mit den ganzen Klappen«, stellt sie zugleich neugierig und ehrfürchtig fest.

Zunächst folgen wieder Trockenübungen, um die Griffabfolge zu verinnerlichen. Zuerst ohne Playback, dann mit. Und endlich dürfen wir auch wieder mitspielen. Zunächst noch einmal alle zusammen, dann aber in kleinen Gruppen oder nur mit Katja zusammen. »Ihr müsst euch auch ein bisschen selber hören können«, erklärt sie uns diesen Schritt. Zunächst läuft alles ganz

eigentlich kaum eine Rolle spielt, ob die Teilnehmer sehen können oder nicht. Sicher, am Anfang haben wir viel Zeit damit verbracht, uns mit dem Instrument vertraut zu machen und es genauestens unter die Lupe beziehungsweise die Fingerspitzen zu nehmen. Um ehrlich zu sein, ist es aber auch für Sehende ein enormer Vorteil, ein gutes Gespür für ihr Instrument zu haben. Schließlich sieht während des Spielens sowieso niemand, was die eigenen Hände gerade machen. Hätte ich mich während des Kurses nicht immer wieder bewusst darauf konzentriert, dass ich hier mit Blinden und Sehbehinderten stehe, hätte ich es in manchen Momenten völlig vergessen. ■